

Die "Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Krenzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Bestellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Krenzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr ist eine Garmonde-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. November d. J. den evangelischen Garnisonsprediger, Johann Szeheriny, zum ordentlichen Professor der praktischen Theologie an der evangelisch-theologischen Facultät in Wien allernädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. November d. J. die Zöglinge der k. k. Theresianischen Academie, Franz und August Grafen v. Bußná-Littiz, zu k. k. Edelknaben allernädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Congressfrage.

Der allgemeine Congress ist gescheitert; ein spezieller Congress, zusammenberufen, um einzelne brennende Fragen zu lösen, ist wahrscheinlich. So schreibt man der „G. Ost. Z.“ aus Paris. Der Kaiser der Franzosen hat die Überzeugung gewonnen, daß seine Idee, auf einem allgemeinen europäischen Congresse das europäische internationale Recht festzustellen, nur Misstrauen erregte, oder doch das vorhandene Misstrauen gesteigert hat. Die Souveräne haben darin ein Mittel gesehen, wodurch Frankreich sich zum Schiedsrichter ihrer inneren Angelegenheiten machen wolle. Mit Ausnahme Englands aber, das förmlich abgelehnt hat, zeigen sie sich nicht abgeneigt, einzelne bestimmt umgrenzte Gegenstände in einem Congresse zu behandeln. Die französische Regierung ist deshalb nicht ungeneigt, dieses Hilfsmittel zu ergreifen, um aus der Isolirung zu treten, in die sie ihr Congress-project brachte, und auf einer Conferenz zu Brüssel neue Anknüpfungspunkte in der Diplomatie zu suchen. Für eine solche Versammlung wäre, glaubt man, auch England zu gewinnen, besonders wenn man einen

ihm nahe gehenden Gegenstand wählt. Dieser findet sich aber gerade vor in der dänischen Frage. Der Successionsstreit wäre ein wahres Gutter für einen Congress. Die französische Regierung hat deshalb in der Angelegenheit der Elbherzogthümer eine sehr reservirtie Haltung beobachtet. Sie unterstützt die deutschen Ansprüche nicht, spricht sich aber nicht für Dänemark aus, ist jedoch auch weit entfernt, sich den Schriften Russlands und Englands beizugesellen. Diese haben bereits Herrn Drouyn de Lhuys darauf aufmerksam gemacht, daß es zweckdienlich wäre, in Kopenhagen dahin zu wirken, daß an die Stelle des Ministeriums Hall ein anderes trete, welches geneigter wäre, die Verpflichtungen zu erfüllen, die Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 gegen Deutschland einging. Die französische Regierung hat bisher evasiv geantwortet. Russland und England haben daher ihre Bestrebungen beim Könige Christian isolirt fortgesetzt; Frankreich scheint warten zu wollen, bis der Knäuel sich noch mehr verwirrt hat.

51. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 2. December.

Auf der Ministerbank: Ihre Exellenzen die Herren Minister Graf Reichberg, Freiherr v. Burger, Dr. Hein; ferner Contreadmiral v. Wissak, Sections-Chef v. Mitts.

Abg. v. Petrinò hat einen achtägigen Urlaub erhalten.

In der Fortsetzung der Verhandlung über das Justizbudget referirt

Berichterstatter v. Tschabuschnigg über die Centralleitung; 201.809^{1/2} fl. für die 14monatliche Periode werden ohne Debatte bewilligt; ebenso für den Obersteu Gerichtshof 359.777 fl.; für die Justizverwaltung in den Kronländern 8.533.900 fl.; für Neubauten 70.023 fl., in Summa 9.478.369 fl.

Es folgt Kriegsmarine; Berichterstatter v. Eiseleberg.

In der Generaldebatte spricht

v. Conti gegen die Ausschusbanträge. Redner verbreitet sich über die Wichtigkeit der Position Österreichs am adriatischen Meere und die daraus resultirende Nothwendigkeit einer Flotte in militärischer und handelspolitischer Beziehung und hebt hervor, daß die übrigens vollkommen berechtigten Rücksichten der Sparsamkeit dem Gebot des Bedürfnisses weichen müssten, um so mehr, als durch Unterstützung und Förderung der Industrie und des Handels auch die Steuerkraft gehoben wird. Er wird für die Regierungsvorlage stimmen und behält sich vor, in der Specialdebatte Anträge zu stellen.

Herbst entgegnet, daß gegenüber der jetzigen Finanzlage es sehr an der Zeit sei, zu sparen.

Der Berichterstatter constatirt, daß der Ausschuß nicht gegen die Entwicklung der Marine sei, sondern nur den Finanzverhältnissen Rechnung trage.

Der Marineminister weist nach, daß das Haus in diesem Jahre um eine Million weniger als im Vorjahr bewilligen wolle und damals keinen Einwand gegen den Bau einer Panzerfregatte erhoben habe. Die Ausschusbanträge wollen die Marine fast um den vierten Theil ihres Erfordernisses verkürzen, die nothwendige Entwicklung durch Neubau und Erneuerungen beschränken und damit wie durch Abstriche an Material- und Ausrüstungskosten etc. den Stillstand decreieren. Es müsse der Regierung doch ermöglicht werden, für den Schutz der Küsten, für die Unterstützung der Landmacht, für die Wahrung der Handelsinteressen zu sorgen. Österreich wolle keine aggressive Seemacht werden, müsse aber seine Stellung behaupten.

Es wird zur Specialdebatte übergegangen.

Centralleitung wird mit 99.609 fl. ohne Debatte bewilligt. Ebenso auf Antrag des Berichterstatters das ordentliche Erforderniß für die beiden Monate November und December 1864 summarisch mit 1.179.054 fl. Ferner Marinebehörden und Amter mit 341.973 fl.; Schiffsstäbe und disponible Organe mit 255.859 fl.; Truppen mit 989.550 fl.; besondere Anstalten, Bildungsanstalten 112.227 fl.

Fenilleton.

Aus der Residenz.

Ende November.

b. Wien ist in den letzten Tagen des Novembers stets ein wenig übernächtig. Der Elisabethentag welcher die Salons eröffnet und der Katharinentag, welcher den Tanz sperrt, haben es ihm angehängt. Aufrechtig gestanden wurde den Wienern diesmal ein wenig viel auf ein Mal zugemutet. Am Morgen sämmtlicher Journale, des Telegraphen, am Mittage die turbulenten Scenen des mercantile Babels in der Strauchgasse, Börse genannt, am Abende die tiefer reichenden Emotionen der "leichten Person" und der getanzten Lola Montez, "Jotta", und die betäubende Atmosphäre frisch gebügelter Hüte und geruchlos gepudriger Handschuhe des Wiener Mabille, "Sperl" und der Katharinen-Redoute. Das ist mehr, als selbst die wohlgeschulte Constitution eines Wiener Vollblutes zu ertragen vermag. Warum findet sich nicht auch hier ein "Schindler", welcher für die "erschöpfte Natur" seiner sozialen Comilitonen eine längere Verzögerung der gesellschaftlichen Session beantragte? Er könnte in diesem Momenten auf eine glänzendere Majorität rechnen, als sie das parlamentarische Leben je aufzuweisen hatte.

Folgen wir ein wenig der Chronologie der jüngsten Ereignisse in dem Wiener sozialen Treiben. Da begegnen wir zuerst den Elisabethenbällen in den historischen Räumen des "Sperl". Bei der ersten Kunde, daß der Gemeinderath der Haupt- und Residenzstadt Wien in einer flüchtigen Anwandlung von Askese die Räuber und Verkäuferinnen der Demimonde aus diesem Tempel der alten Wiener Gemüthslichkeit vertrieben, dem früheren Pächter Engländer, einem Engländer, der allerdings die Sonntagsfeier nicht sehr hoch hält, den Pacht gekündigt und diese Vocalitäten einem Herrn Hollerer gegen ein kleines Aufgeld von Moralität um tausend Gulden billiger überlassen habe, bei dieser Kunde überfiel die Habitués des "Sperl" eine wahre Panique. Sie zerrissen ihre ökonomischen Toiletten von Oben bis Unten, bestreuten ihr Haupt mit der Asche guter Vorsätze und streiften die Sandalen des "Cancan" von ihren Füßen, denn sie meinten nun in die Hallen des reinsten Platonismus zu treten. Doch selbst nur ein kurzer Aufenthalt in diesen rauscherfüllten und bierduftenden Räumen überzeugte dieselben bald, daß die neu aufgefrischte Solidität der Sperlbälle für sie eben nichts Beängstigendes an sich haben, und daß man sich in Wien um tausend Gulden jährlich keinen allzu großen Luxus an Moralität erlauben dürfe. Die Bälle unter Hollerer gleichen denen unter Engländer wie ein faules Ei dem andern. Seltsamer Weise gibt es in Wien sehr viel Liebhaber von solchen Eiern!

Durch eine etwas mysteriöse Verzögerung der ersten Aufführung des Ballettes "Jotta" bildet das

selbe gewissermaßen den Epilog der Elisabethenfeier. "Jotta" ist, wie bereits angedeutet wurde, die getanzte Lola Montez, später Gräfin Landsfeld. Die Biographie, welche ihre Herrschaft längst in Drama, in der Oper und im Romane zur Geltung brachte, hat dieselbe nun auch auf das Ballett erstreckt. Die wirkliche Lola Montez wäre aber sicher nie zur europäischen und amerikanischen, mit einem Worte, zur Berühmtheit zweier Welttheile geworden, wenn die Phantasie des Schicksals sich in ihrem Leben nicht fruchtbar erwiesen hätte, als die Erfindung des Herrn Borri im Entwurf dieser "Jotta". Etwas Neuzielseres und Nüchterneres hat selbst die Choreographie der Neuzeit in vielen Jahren nicht hervorgebracht. Und doch ist "Jotta" die Heldin unserer Opernabende, oder wäre es vielmehr, wenn ihre Präsentantin, Fr. Conqui, durch die Ausdehnung einer Schne nicht dem Siegesblase dieser Helden ein unfreiwilliges "Halt" zugerufen hätte. Das Geheimnis dieses Erfolges liegt, wie das jedes Erfolges Borri's in den trefflichen, wenn auch etwas gewagten Pas der Solotänzer und Solotänzerinnen, in den überraschenden Ensembles, den reichen Costümen und prächtigen Decorationen und in dem Zauber, den glücklich arrangierte lebende Bilder in einer magischen Beleuchtung stets auf die Menge üben. Zu alledem ist "Jotta" so verschwenderisch bedacht, daß der Monsieur der Oper zur Vermögung allzu ängstlicher finanzieller Gewissen die Erklärung abgab, "Jotta" sei von der artistisch-ökonomischen Direction mit keiner größeren Summe als zwanzigtausend Gulden dort

Bei der Post „Ausgerüstete und seebereite Kriegsschiffe“ beantragt Conti die vom Ausschuß gestrichene Summe von 229.070 fl. zu bewilligen. (Unterstützt.)

Contreadmiral v. Wissiak gibt Nachweis über die Verwendung der Mannschaft seebereiter Schiffe. Der Staatsminister und Minister v. Lasser erscheinen.

Taschek versichert, daß der Finanzausschuß wohl erwogen habe, was für die Förderung der maritimen Kräfte spreche, aber die Vermehrung der Auslagen müsse eine Grenze haben und der Ausschuß habe die äußerste Grenze im Auge behalten.

Graf Brants glaubt, daß in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden könne.

Minister Graf Nechberg. Eine weise Verwaltung werde sich büren, an produktiven Ausgaben sparen zu wollen. Ein Hubermann werde nicht, um Futter zu sparen, seine Pferde zu Grunde gehen lassen. Die Industrie bedarf der Abschüsse des Handels, der Handel der Schiffahrt, die Schiffahrt des Schutzes durch die Kriegsmarine. Erst im Laufe dieses Jahres wieder hat sich die Notwendigkeit dieses Schutzes erwiesen. Eine zu große Reduzierung der Marine werde daher sehr nachteilig zurückwirken und nachteiligere Folgen haben, als die Erhöhung der Staatsausgaben.

Schindler. Von der Ministerbank sei gefragt worden, wer die Verantwortung übernehme, wenn die Marine nicht schlagfertig erhalten werden könne? Er frage dagegen, wer es verantworten wolle, wenn die Finanzen des Staates da anlangen, wo guter Rat und Hilfe theuer seien?

Graf Nechberg erwidert auf eine Bemerkung des Vorredners, daß er keineswegs von Kriegsrüstsungen gesprochen habe, daher auf diese Bemerkungen nicht einzugehen brauche.

Hagenauer. Sparamer sei es ohne Zweifel, früher einmal, als später zehnmal auszugeben. Auch das Sparen müsse eine Grenze haben.

Herbst bekämpft den Vorredner.

Skene spricht für den Ausschußantrag und nimmt hierbei Gelegenheit, gegen die Bemerkung Conti's, daß Triest im Hause unwürdig behandelt worden sei, sich zu beschweren. Er glaube, an den Präsidenten die Bitte stellen zu dürfen, das Unpassende eines solchen Ausdrückes zu rügen.

Präsident. Von mehreren Mitgliedern des Hauses in verschiedenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, sei ihm dieser Ausdruck entgangen. Soferne derselbe wirklich gebraucht wurde, müßte er ihn allerdings als unpassend bezeichnen. Er wiederhole seine schon bei früherer Gelegenheit geäußerte Bitte, die Gegenstände nicht in persönlicher Weise zu behandeln und ihn nicht zur Handhabung des ihm obliegenden, ihm sehr unliebsamen Sensorsamtes zu zwingen. Er glaube übrigens, das Haus werde ihn seiner Nachsicht wegen ebenfalls mit Nachsicht beurtheilen.

Marineminister Freiherr v. Burger. Es sei immer eine mißliche Sache, wenn allgemeine Rücksichten einer ganz speziellen Sache entgegengestellt werden. Wir alle kennen die Finanzlage Österreichs, und das Marineministerium hat sich dieser Einsicht nie verschlossen. Aber wir haben nicht einmal Stationsschiffe und die Klagen und Petitionen der Handelswelt, daß unsere Flagge keinen Schutz in fremden

Meeren findet, sprechen laut genug. Die österreichische Handelsmarine, die österreichischen Rheder verlangen Schutz und er kann ihnen nicht geboten werden, wenn das Marineministerium allzu sehr restriktiv wird.

Der Antrag Conti fällt, der Ausschußantrag wird angenommen.

Titel 7. Erhaltung und Nachschaffung des Arsenals und Flottenmaterials ergibt ein Ordinarium per 4.031 314 fl. und ein Extraordinarium von 223.330 fl.

Titel 8, 9 und 10 werden ohne Debatte angenommen, und betragen im Ordinarium: Land- und Wasserbau 96.600 fl. andere Marine-Auslagen 73.197 Gulden, Versorgungsanslagen 215.243 fl.

Die Abstimmung über Titel 7 (Erhaltung und Nachschaffung des Flottenmaterials) wird suspendirt und es folgt die Beratung über das in Anspruch genommene Extraordinarium für 14 Monate. Für Schiffssäbe und disponibile Organe 129.325 fl. für Erhaltung und Nachschaffung des Flottenmaterials 1.852.911 fl.

Ersteres wird bewilligt; bezüglich des Letzteren beantragt der Ausschuß die Streichung von 1.639.578 fl.

Der Grund dieser Streichung liegt in der verwiegerten Zustimmung zur Fortsetzung des Baues von Panzerfregatten.

Conti findet es Pflicht der Regierung, für den Schutz der Küsten zu sorgen und spricht die Meinung aus, daß Forts hiezu nicht ausreichen. Wir müssen eine Flotte, und zwar eine Panzerflotte haben, wenn selbst Dänemark und die Türkei Panzerschiffe bauen, oder wir hören auf, eine Großmacht zu sein und verlieren das adriatische Meer. Er beantragt daher die Einstellung der von der Regierung verlangten, vom Ausschuß gestrichenen Summen, eventuell mindestens der Hälfte. (Dieser letztere Antrag wird unterstützt.)

Giskra (für den Ausschußantrag) betont, daß die im vorigen Jahre bewilligten Summen eben nur darum bewilligt wurden, weil es sich um Summen handelte, welche auf bereits geschlossenen Verträgen beruhten. Man solle „principiis obstare“, da die Auslagen für Panzerschiffe, wenn einmal der Anfang damit gemacht wird, immer weiter und weiter führen. Er findet den gegenwärtigen Stand der österreichischen Kriegsmarine keineswegs so gering und sucht aus ziffermäßigen Zusammenstellungen zu erhärten, daß sie bereits in jenem Zustande sei, welcher vor einigen Jahren von einer militärischen Commission als der wünschenswerthe bezeichnet wurde. Die Festigung der Küsten durch Forts und Kanonenboote reiche aus, hochbordige Schlachtschiffe brauchen wir nicht, wenn wir uns rein auf die Defensive beschränken. Die Erfahrungen zeigen, daß die cuirassierten Schiffe noch lange nicht den Fortschritten der Artillerie stand halten können, auch sei es nicht empfehlenswerth, zur See einen Wettkampf mit Sardinien einzugehen.

Marineminister Freiherr v. Burger rechtfertigt die Regierung wegen des begonnenen Baues einer Panzerfregatte statt der bewilligten Holzschiffe; keine Seemacht beschäftige sich mehr mit der Vermehrung ihrer Holzflotte, ja England verzerrt sie sogar. Nachdem man dies erfährt, könnte man wohl nicht mehr, wie es früher beabsichtigt war, neue Holzschiffe bauen. Die Zeit, wo ein Zustand der Flotte als

wünschenswerth bezeichnet wurde, ähnlich dem heute wirklich vorhandenen, sei lang vorüber; heute liegen die Kraftanstrengungen in Mitte, welche Italien mittlerweile mache, dessen maritime Stellung sich zu der unsrigen gar bald wie 3 zu 1 stellen dürfte. Wenn im Gegensatz zur Flotte auf die Ehen Italiens hingewiesen wurde, so müsse er sich auf die Worte des Kriegsministers berufen, daß im Falle eines Krieges 40—60.000 Mann zur Küstenbewachung festgestellt werden müssen. Seit Jahren gravitiert Italien mehr und mehr vom Centrum weg nach seinen Küsten und es wäre eine unserer ersten Aufgaben, unsere Küsten dagegen zu schützen.

Conte-Admiral Wissiak erwidert gegen die Bemerkungen Giskra's und beruft sich auf die vierbottolt geschannten Neuheiten, daß man die italienischen Provinzen bis zum Neuburgen vertheidigen werde. Wenn die Mithilfe der Marine dabei notwendig ist, so soll sie doch auch möglich sein. Nicht um weitausehende Pläne und Angriffe handelt es sich, sondern nur um Bebauung des adriatischen Meeres, damit man nicht genötigt werde, die Schiffe zu versenken, oder sich dem überlegenen Feinde zu ergeben.

Es wird zur Abstimmung geschritten; der Antrag Conti's bleibt in der Minorität, der Ausschußantrag wird angenommen. Bei Punkt VIII., Land- und Wasserbauten, wird nach dem Ausschußantrage ein Extraordinarium von 1 Million, zum Zwecke von Bauten in Pola, ohne Debatte bewilligt.

Abgeordneter Černe stellt den Antrag: Das b. Haus wolle beschließen, „es seien alle Verträge für Arbeiten und Lieferungen, sei es für Schiffsbau oder für Land- und Wasserbauten über vorläufige Licitation und nicht im Accordwege abzuschließen.“

Präsident erklärt, daß dieser Antrag unter die Wünsche gehöre, wo er ihn zur Abstimmung bringen werde.

Das Capitel „Bedeckung“ aus dem einzigen Titel „Eigene Einnahme“ mit 82.000 fl. wird ohne Debatte angenommen. (Es bleibt somit aus den Staatsfinanzen zu bedecken 9.382.034 fl.) Der Ausschuß beantragt ferner, folgende Wünsche auszusprechen: 1) Die Einstellung eines Percentages für Eisgängsbauten von Schiffen habe fernerhin zu unterbleiben und zu jedem Neubau eines Schiffes ohne Ausnahme ist der Gesamtbedarf für den Bau, die Ausrustung, Beköstigung für Besetzung und sämtliche Nebenkosten samt dem Vertheilungsplane vorzulegen und hiernach von Jahr zu Jahr die erforderliche Quote zu begehren. 2) Der Bau der dritten Panzerfregatte hat vollständig zu unterbleiben. 3) Es sei bei jedem Neubau ohne Unterschied das Gesamt erforderlich zur Herstellung und Instruktion derselben samt dem etwaigen Vertheilungsplane vorzulegen und die hiernach nötige Summe von Jahr zu Jahr zu beghren. 4) Bei der Rubrik „Land- und Wasserbauten“ ist dem nächsten Budget ein Ausweis beizufügen, wie die zu den Bauten in Pola bewilligten 1 Mill. Gulden auf die einzelnen im Budget für 1864 angeführten Bauten verteilt worden sind. 5) Es sei der Aufwand für den Ausbau und die Instruktion des Arsenal zu Pola, sowie für jede andere bereits von der Kriegsmarineverwaltung in Angiff genommene Land- oder Wasserbaute zusammenzustellen, der Plan der Vertheilung des Erfordernisses

worden. Nebenbei bemerkt noch immer eine ganz anständige Dotierung für eine so — nichtssagende Person. Leider lauten die Bulletins über das Bestinden der reizenden Couqui nicht allzu beruhigend, und es scheint, daß dieser Stern unseres Balles himmels von demselben Schicksale bedroht ist, wie Fr. Roll, die Prophetin des „Cancan“ in der kais. Oper, von der man erzählt, daß sie sich durch einen faul pas ihre Carriere für alle Zeiten unmöglich gemacht habe und nun vom getanzen zum recitirenden Drama überzugehen gezwungen sei. Wenn man mit Recht sagt, die moderne Oper habe den Ruin der Sänger auf ihrem Gewissen, so kann man mit eben so viel Rechte sagen, die moderne Chorographie sei der Ruin der Tänzerinnen. Sie verwechselt doch gar zu oft den Tanz mit der Equilibristik!

Hand in Hand mit „Toita“ erschien Hackländer „verlorne Sohn“ an dem theatralischen Horizonte. Die Erfindung in diesem neuesten Producte des lebenswürgen Lustspieldichters ist ein ebenbürtiges Seitenstück zur Phantasie Borri's in seinem neuen Ballette. Der „verlorne Sohn“ gelgt neuerdings, wie selbst ein versirter Faiseur, wie Hackländer, sich in der Form für einen gegebenen Stoff so ganz vergriffen kann. Dieser „verlorne Sohn“, ein trefflicher Vorwurf für die Novelle, ist als Drama fast ungemeinbar. Da aber für ihn auch keine weitere Ausstattung als das vorzügliche Spiel unserer ersten Kräfte, vor Allem Sonnenthal's, eintrat, so war die Aufnahme, die dieser „verlorne Sohn“ bei seiner Rückkehr von Berlin nach Wien fand, sehr verschieden von der des „verlorenen Sohnes“ in der Schrift.

Dieses Gelegenheitsstück — es wurde für das Gastspiel der Wiener Hofschauspieler in Berlin geschrieben — hält sich eben nur noch durch einige, aus Achtung vor dem eben hier anwesenden Verfasser angesetzte Wiederholungen auf dem Repertoire. Bald wird er von Bauernfeld's „Soldatenliebchen“ abgelöst werden, dessen Proben eben begonnen haben.

Die diejährige Katharinen-Redoute wird in dem guten Andenken ihrer Besucher wohl kaum lange fortleben. Das subjectivste aller Vergnügen hält in diesem Jahre nicht, was es versprach. Ist es wirklich gegen die Natur, einen Maskenball zu arrangiren, der nicht von den hochgebenden Wogen toller Carnivalslaune getragen wird! Gewiß nicht. Wenn aber diese Redouten, welche die bildenden Künstler alljährlich zum Besten ihrer Witwen und Waisen geben, doch nur selten vom Erfolge gekrönt sind, so liegt der Grund tiefer. Es liegt in der exclusiven Stellung, welche die bildende Kunst überhaupt und deren Jünger im Besonderen hier einnehmen. Gehn Sie einmal, einen Vollblut-Wiener am Arme, durch die einfach, aber sinnig decorirten, verschwenderisch beleuchteten Säle und nennen Sie Ihrem Freunde die ersten Namen der hier versammelten Kreise. Ihr Freund wird von deren Werken kaum eine Ahnung, für deren Persönlichkeit kaum ein Interesse haben. Ein ziemlich unbefriedigtes „so“ wird eben das ganze Echo sein, welches Ihr Ciceronenthum in ihm hervorruften vermag. Zeigen Sie ihm dagegen die lezte Schauspielerin, Sängerin oder Tänzerin irgend eines letzten Theaters und seien Sie Ihrer Wirkung gewiß. Wie ganz anders wirkt dieses Zeichen auf

ihn ein. Er wird nicht nur die sämtlichen Leistungen der Genannten vor und hinter den Couissen bis in die Details kennen, er wird auch wahrscheinlich ein photographisches Album besitzen, das ihren Namen trägt, er wird nicht ermüden, den ganzen Abend hindurch ihrer Spur zu folgen, eine krankhafte Sehnsucht nach einem ihrer kostbaren Blicke oder Worte wird ihn ergreifen, und hat er dieses höchste Gut endlich weg, dann zählt er seinen Tag nicht mehr zu den verlorenen, und noch lange nachher wird er im Cafféhaus mit verschämter Indiscretion und schlecht affectirter Gleichgültigkeit die Andeutung hinversen: auf der und der Redoute habe ich mich mit der Soundso tödlich unterhalten. Es ist traurig, daß es wahr, und wahr, daß es traurig ist.

Die Patti ist tot! — wenigstens für die Frühjahr-Saison des Treumann-Theaters. Es lebe Levassor! Die blaue Blume der italienischen Oper, sie wird die Wiener in diesem Jahre nicht durch ihren Duft verauschten, aber auch Levassor, der überhebliche Volksänger in Glacéhandschuhen, scheint es ihnen nicht ferner anzuheben zu wollen. Der erste Abend Levassor's versammelte nur ein sehr spärliches Publikum, die Direction zählte die Häupter ihrer Lieben und sieh' es fehlte manches — theure Haupt. Der enge Kreis, den Levassor allerdings mit großer Virtuosität ausfüllte, der Kreis der Chansons, Intermezzos und Blueten wurde in den acht Jahren, welche seit der ersten Anwesenheit des Vorläufers des Bouffes parisiens verstrichen, doch gar zu sehr ausgebunet. Treumann und Matras erschöpften sich und die Geduld des Publikums durch Nachahmungen,

Das gestrige zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft war in vieler Beziehung ein interessantes. Eröffnet wurde es mit Spohr's edler, schöner Ouverture zu „Bessona.“ Hierauf folgte eine Fantasie mit Variationen für Flöte und Fortepiano, von Herrn Sackel mit gewohnter Fertigkeit vorgetragen und mit lebhaftem Applaus belohnt. Hieran reichte sich ein Lied von Gumpert: „Das bettende Kind“ und „Il bacio“ von Arciti, gesungen von Fr. Overni. Seit der Zeit, daß wir diese Sängerin hier nicht gehört, hat sich ihre Stimme sehr vervollkommen und an Fülle gewonnen. Wir waren angenehm berührt von dem klangvollen Organe. Diese Meinung theilte auch das Publikum und spendete nach jeder Piece reichlich Beifall. Ebenso beifällig ward die F-moll-Sonate von Beethoven, gespielt von einer Dame, die uns als fleißige Pianistin von früher her schon bekannt ist, aufgenommen. Eine begeisterte Aufnahme aber fand Beethovens wunderherrliche C-moll-Symphonie, recht exact vorgetragen vom Orchester, die Schlusnummer des Concertes. Es ist etwas eigenthümliches um diese ernste, erhabene Composition des unsterblichen Meisters, sie erschüttert uns immer bis in die tiefsten Tiefen des Herzens. Da ist Alles vollendete Schönheit, getragen von einer großen Idee, einhergehend in der edelsten Form. Welcher Flug des Geistes, welche Fülle von Gedanken, welche Tiefe des Gefühls, welche Bestimmtheit im Ausdruck, welche Klarheit in der Durchführung! Da ist kein Spielen mit nichtsagenden Phrasen, da ist kein geckenhaftes Gespreiztsein, da ist kein leeres Gelingel von Tönen und Harmonien, sondern da ist Alles ernst, bedeutungsvoll, gewaltig und voll erschütternder Poesie. Beethovens Muße lädt uns nicht an wie ein lieblicher Frühlingsstag, nein, sie schreitet in der erhabenen Größe eines Gewittersturms an uns vorüber. Das Menschenleben mit seinem Ringen und Streben, mit seinem Hoffen und Begehrn, mit seinem Schmerz und seiner Freude, sich bengend einem gewaltigen Schicksale, hier tritt es in Tönen an uns heran; wir finden uns selbst, unser innerstes Sein wieder in dem wunderbaren Tongemälde, das sich vor uns aufrollt! Was sind alle Compositionen unserer gesammten modernen Tonsetzer gegen dieß eine, gewaltige Werk; hätte Beethoven nichts gedichtet, als diese eine Symphonie, er wäre schon dadurch unsterblich. — Die Aufführung war unter den gegebenen Verhältnissen eine sehr lobenswerthe und wir sind der Direction zu Dank verpflichtet, daß sie uns eine so erhabene Schöpfung vorsah und uns einen so schönen Genuss verschaffte.

— In Kainburg wurde vergangenen Mittwoch ein Veteran der Leipziger Schlacht zu Grabe getragen. Der Verstorbene, Namens Proff, hat längere Zeit in der Armee als Prosoß gedient und kam bei Einführung der Bezirkshauptmannschaften nach Kainburg, wo er in letzter Zeit als Amtsdienner bei dem Bezirkamt bedient war. Alle Beamten, die Offiziere der Garnison und eine Abtheilung der Batterie mit zwei Geschützen, nebst einer großen Menschenmenge erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre, welche derselbe wegen seines niedern, echt militärischen Characters vollkommen verdiente.

— In Triest hat Herr v. Ralli auf seine Kosten ein nettes dreistöckiges Haus mit zwölf kleinen Wohnungen herstellen lassen, welche an wackere arme Arbeiter, die sich verheiraten wollen und nicht die Mittel zur ersten Einrichtung und zur Bezahlung des Mietzinses besitzen, unentgeltlich für je zwei Jahre hinausgegeben werden sollen. Die Anschaffung des Hauses ist geschickt ebenfalls auf Kosten des edlen Wohlwählers. Das schöne Asyl wird einen Namen „Rypyon“ (Haus der Verheiraten) führen und auch mit den nötigen Nebengebäuden, als: Waschlocale, Wohnung für einen Aufseher und einem hübschen Garten versehen werden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem vorigen k. k. Landesgerichte folgende Schlussverhandlungen statt: Am 9. December: 1. Johann Berlic — wegen Dorfchlag. Am 10. December: 1. Josef und Maria Sibensk und Simon Stefanic — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit; 2. Andreas Meglic — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Gr. gr. Perko — wegen Diebstahl. Am 11. December: 1. Lucas Selan — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Franz Borin — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Johann Bernik — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 4. Franz Hirschfelder — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Wien, 3. December.

Se. Majestät der Kaiser feierte Mittwoch im engsten Familienkreise den 15. Jahrestag der Thronbesteigung. Nachmittags 3 Uhr fuhren Erzherzog Franz Karl und Gemalin, sowie auch die hier weilenden Herren Erzherzoge nach Schönbrunn, um Se. Majestät zu beglückwünschen.

— Großfürst Konstantin ist gestern Früh 8 Uhr 40 Minuten von hier nach München abgereist.

— Im Gasthofe zum „blauen Stern“ (Landstraße) versammelten sich 300 Verbindungsstudenten und beschlossen, eine Adresse an die Kieler Universität zu richten. Schon war der Beschluss gefaßt, als ein Polizei-Commissär erschien und den vorsitzenden Senior aufforderte, die Versammlung zu schließen. Die Versammelten entsprachen dieser Aufforderung, und gingen mit einem Hoch auf das „Gesetz und Schleswig-Holstein“ auseinander.

— Bei der stattgehabten Verlosung der Fürst Windischgrätz-Lose wurden folgende größere Preise gezogen: Nr. 71.325 gew. 20.000 fl., Nr. 64.262 gew. 2000 fl., Nr. 84.701 und Nr. 38.026 gew. je 1000 fl., Nr. 78.322 und Nr. 79.371 gew. je 500 fl.; Nr. 68.440, Nr. 25.683, 72.911, 82.154, 88.619, 46.638, 99.481, gew. je 100 fl.

Vocalisierungen und Parodierungen dieser Parodien. Was unter diesen Umständen Treumann bewogen haben kann, nach acht Jahren das Original seiner und seiner Collegen Copien noch einmal zu citiren, ist schwer zu sagen. Es scheint, die Notb ist groß in dem dramatischen Israel. Levassor selbst hatte an die Zeit nur mäßigen Tribut zu zollen. Seine Lebendigkeit und das Drastische seiner Nuancirungen sind fast ungeschwächt dieselben geblieben. Seine Darstellung des seelischen Engländers macht, daß das Parterre unter Einem zu wanken beginnt, und fordert in den extremsten Momenten die Nachahmung des Zuschauers entschieden heraus. Der Satz „Naturalia non sunt turpia“ wird von Levassor selbenweise in sehr weit gebendem Sinne interpretirt. Nicht ganz dasselbe, wie von Levassor, läßt sich von Mademoiselle Tessire, seiner langjährigen, treuen Begleiterin, sagen. Ihre Fortschritte waren mehr materieller als geistiger Natur. In dieser Beziehung läßt ihre Entwicklung allerdings nichts zu wünschen übrig. Im Uebrigen scheint es beinahe, als wenn diese Rückkehr Treumann's zu seinem Originale ein für ihn sehr kostspieliger circulus vitiosus werden sollte. Levassor soll nämlich für den Abend nicht weniger als Tausend Franks bezahlen. Dieser höhere Volksänger erhielt demnach für eines seiner zehn Minuten füllenden Couplets beiläufig zweihundert Francs. Dabei blieb das Extragniß des eröffneten Abonnements unter aller Erwartung. Demnach erscheint die blonde Blume der italienischen Oper, die Patti, welche fünfzehnhundert Francs für den Abend ansprach, als ein artistisches Veilchen von seltener Bescheidenheit.

Während so der erste Theil der theatralischen Saison unter wechselvoller Constellation zu Ende geht, bereiten sich langsam und im Stillen die Ereignisse des kommenden Carnevalses. In den verschiedenen Gesellschaften, Vereinen und Corporationen herrscht große Aufregung. Die Wahl der Ballcomité's ist an der Tagesordnung. Es werden Intriquen gesponnen, an denen der Napoleonismus lernen könnte; Antriebe werden in Scène gesetzt, von denen selbst die Praxis eines Maire des zweiten Kaiserreiches sich nichts träumen läßt, und so manches eben gewählte Comitémitglied wird kaum mit Pereire von sich sagen können: Meine Herren, bei meiner Wahl hat das Geld die kleinste Rolle gespielt. Einige dieser Comité's haben sich bereits constituit. Die Werbebürocrat der Mediciner, der Juristen, der Techniker und der Concordia werden noch in diesen Tagen ihre Colonne für die carnevalistische Campagne um sich versammeln. Wie gewöhnlich, eröffnen die Mediciner auch in diesem Jahre den Neigen. Es ist dies sehr praktisch, da im Laufe des Carnevalses diese Herren mehr als je verbindet sind, selbst zu tanzen. Von Theater-Maskenbällen sind für diese Saison nur vier angekündigt, von Redouten in den kaiserlichen Sälen nur zwei. Der Fasching ist eben kurz und es hat sein Gefährliches, das Repertoire desselben allzusehr zu überladen. Die Geschichte der letzten Carnevale haben es bewiesen. Wie es diesmal sein wird: chi viverra, verrà!

Wien, 4. Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Graf Rechberg die Interpellation Rechbauer's bezüglich Schleswig-Holsteins. Der Londoner Vertrag habe für seine Theilnehmer völkerrechtliche Verbindlichkeiten begründet, womit sie sich auch in ihren Abstimmungen am Bunde nicht in Widerspruch setzen dürfen. Der Londoner Vertrag bilde mit den vorausgegangenen Stipulationen ein Ganzes und bei Aufrufung des Vertrages von Seite der Dänen könnten Oesterreich und Preußen antworten, Dänemark habe die Vertragsvoraussetzungen vorher zu erfüllen. Christian IX. begann die Regierung mit offenem Bruch der Stipulationen, daher stimmt Oesterreich und Preußen für die Suspension der Führung der holsteinischen Stimme am Bunde und bevorworteten schleunigste Ausführung der Execution. Der Einwand, daß die Execution die Anerkennung in sich schließe, sei unzuständig, die Erfolgsfrage bleibe vollkommen vorbehalten. Mit dem kopenhagner, Deutschlands Rechte und Selbstgefühl verlebenden System müsse entschieden abgerechnet werden. Oesterreichische Truppen stehn bereit, auf die erste frankfurter Anzeige an die Unterelbe abzurücken. Für ein gewaltsames Eingreifen in die Erfolgsfrage könne dagegen Oesterreich keine Verantwortlich-

keit übernehmen. Ein Jurisdiktionsrecht in dieser Frage auf den Rechtsstandpunkt vor dem Londoner Vertrag wäre in seinen Folgen für Deutschlands Interessen unübersehbar und der Execution müsse ein Richterspruch vorhergehen. Dänemarks Zugehörigkeit zur dänischen Krone sei unausfehlbar. Nicht zu übersehen sei, daß die Näherrichtungen in Dänemark und im dänischen Reichsrath der Glücksburg'schen Erfolge nur in der Voraussetzung, daß der Letztere die ganze Monarchie zusammenhalten werde, zugestimmt hätten.

Rechberg erklärt schließlich, Österreich sei entschlossen mit Preußen zusammenzugehen; Recht und Vertrag auch in dieser Frage zu achten und innerhalb der Grenzen des Rechtes für die Interessen Deutschlands und der deutschen Stammesgenossen mit aller Macht einzustehen. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses lehnte Gisela die Berichterstattung für das Kriegsbudget ab und Hagenauer wurde zum Berichterstatter gewählt. (Dr. B.)

München, 3. December. Ein heutige Morgens eingetroffenes Telegramm meldet, die Rückkehr des Königs nach München werde unmittelbar erfolgen.

Berlin, 3. December. Das Abgeordnetenhaus beschloß einstimmig die Priorität der Beratung des

Budgets von 1864, und dieselbe unverzüglich vorzunehmen. Bei der Prüfung der Wahl v. d. Heydt erklärte der Minister des Innern: amlichem Berichte zufolge sei das Interat im Kreisblatt, welches eine Diskettenvertheilung auf beide Landratskreise zur Förderung der gewerblichen Industrie verspricht, von Landrat nicht veranlaßt, sondern der Redaktion des Kreisblattes anonym zugegangen; v. d. Heydt erklärt, er habe allerdings in einem vertraulichen Schreiben nachdem seine Wahl festzustellen schien, diese Zusage gemacht. Nach langer Debatte wurde die Wahl v. d. Heydt für ungültig erklärt.

Markt- und Geschäftsbericht.

Neustadt, 1. December.

(Wochenmarkt - Preise.) Weizen pr. Mezen fl. 4.66; Korn fl. 2.66; Gerste fl. 1.52; Hafer fl. 1.90; Getreide fl. 2.56; Heiden fl. 2.66; Hirse fl. 2.60; Kulturfl. 1.90; Erdäpfel fl. 2. —; Linsen fl. 2.80; Erbsen fl. 2.80; Fisolen fl. 2.90; Rindsfleisch pr. Pfund fl. 56; Schweineschmalz fl. 45; Speck, frisch fl. 40, getoxt geräuchert fl. 48; Butter fl. 40; Eier pr. Stück fl. 1 $\frac{1}{2}$; Milch pr. Maß fl. 10;

Rindfleisch pr. Pfund fl. 20, Kalbfleisch fl. 26; Schweinfleisch fl. 20, Schöpferfleisch fl. 15; Hähnchen pr. Stück fl. 40, Tauben pr. 20; Huhn pr. Stück fl. 3.80, Stroh fl. 1.40; Holz, hartes, pr. Klafter fl. 6.30, detto weiches fl. 4.30; Wein, rother, pr. Elmer fl. 5, detto weißer fl. 5.

Wichtig für Landwirthe, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt des Monarchie, entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „Wiener Lloyd“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Österreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Produktions- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Kontinentes, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeugen für die thätige Unterstützung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein Verlosungs-Anzeiger, welcher die authentischen Befreiungsscheine aller österreichischen Staats- und Privatdörfer am Tage nach der Befreiung als Gratisteilung ausgibt, dient auch für ein größeres Publikum vom Interesse sein. Näheres im Inseratenteile unseres heutigen Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 3. December (Dr. Ing. Adl. Mittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr) Bei ruhigem Geschäfte verließ die Börse ohne bemerkenswerthe Schwankungen, im Ganzen in einer festen Stimmung für Papiere. Besonders gefragt und besser bezahlt waren, Grundlastungs-Obligationen; auch 5% Metalliques und Convertire schlossen höher 1860-Lose seit und Künftl. um 1% teuerter als ganze Stück. Galizische Karl Ludwig-, böhmische West- und südl. Staatsbahn-Aktien billiger die übrigen Industriepapiere thils behauptet, thils teurer bezahlt. Wechsel auf fremde Plätze schließen bei nicht unbedeutenden Umsätzen eben so wie Gold und Silber fast genau zu den gestrigen Kursen. Geld hinreichend flüssig.

Öffentliche Schuld.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob. = Ost. und Salzb. zu 5%	84.75	85.25	Galiz.-Karl-Ludwig.-Bahn 200 fl.	Salm	zu 40 fl. G. M.	
		Böhmen	5	91. --	G. M. mit Ginzahlung.	25	35.50	
In österr. Währung . zu 5%	69.15	69.25	Steiermark	5	87. --	Wolffs	40 fl. G. M.	
5% Antch. v. 1861 mit Rückfl. 96.20	96.35	5%	Kärntn., Krain u. Küst.	5	86. --	Clary	40 " "	
dettto ohne Abschnitt 1863/4	—	—	Mähren u. Schlesien	5	88.50	St. Genois	40 " "	
National-Antlehen mit Jänner-Coupons	5%	80.80	80.90	Ungarn	5	75.25	Windischgrätz	20 " "
National-Antlehen mit April-Coupons	5%	80.70	80.80	Zem. Ban., Kro. u. Slav.	5	73.50	Waldstein	20 " "
Metalliques	5%	74. --	74.20	Galizien	5	71.25	Reglevich	10 " "
dettto mit Mai-Coups.	4%	74.20	74.40	Siebenb. u. Bülow.	5	72.25	Wechsel.	15. --
dettto	5%	65. --	65.25	Venetianisches Ant. 1859	5	92. --	3 Monate.	15.25
mit Verlösung v. Jahre 1839	140.5	141. --	Aktien (pr. Stück)					
1854	90.50	90.75	Nationalbank	784	785	Nationalbank auf verlossbare	Geld	
" 1860 zu 500 fl.	500 fl.	91.70	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	177.10	177.20	5%	Briss	
zu 100 fl.	92.80	92.90	M. d. Escom.-Ges.	500 fl. d. B.	646	verlossbare 5 "	Augsburg für 100 fl. südd. W.	
Comis-Rentensch. zu 42 L. austr.	17.50	18. --	K. Fer. Morob.	1670	1670. --	5 "	103.25 103.50	
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Staats-Gif.-Ges. zu 200 fl. G. M.			102.50 103. --	Frankfurt a. M. dettto	
Grundlastungs-Obligationen.			oder 500 Fr.	186. --	186.50	89.75 90. -	Hamburg für 100 Mark Banfeg. 91.25 91.50	
Minderösterreich . zu 5%	87.25	87.75	Kais. Gif.-Bahn zu 200 fl. G. M.	186. --	186.50	85.50 85.70	London für 10 Pf. Sterling . 121.30 121.50	
			Süd.-nordb. Verb.	128. --	128.50	Ungarische Boden-Credit-Anstalt	Paris für 100 Franks . 47.80 47.90	
			Süd. Staats-, Lomb.-Ven. n. centr.			88.75 89. --	Cours der Geldsorten.	
			ital. Gif. 200 fl. d. W. 500 Fr.					
			mit Ginzahlung	248.25	250. --			

Effekten und Wechsel-Kurse.
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 4. December 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	74.20
5% Mat.-Ant.	80.85
Bankaktien	785. --
Kreditaktien	178.50
1860er Lose	91.95

Freunden-Anzeige.

Den 3. December 1863.

Die Herren: Eisler, Kaufmann, — Putterlik, Fabriks-Direktor, — Bunzl, Geschäftsmann, — Waller, und — Wattmann, von Wien. — Dr. Neibhorn, Handlungskreisender, von Brünn. — Dr. Suppanich, Actuar des k. k. Generalconsulats für Egypten, von Triest. — Dr. Gostitscha, von Lüffer. — Dr. Jenko, Obersförster, von Croatia.

Verstorben.

Den 26. November. Schwester Domenika Stelzl, Tochter der christlichen Liebe des heiligen Vincenz von Paula, alt 25 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 1, an der Lungentuberkulose.

Den 27. — Dem Josef Polonschek, Mitfahrer, sein Kind Josef, alt 2 Jahre und 10 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 133, an der acuten Gehirnhöhlenwassersucht.

Den 28. — Dem Josef Kueb, Taglöbner, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 10 Minuten, nothgetauft, in der Polana-Vorstadt Nr. 96, an Schwäche.

Den 1. Dezember. Anton Konghan, Taglöbner, alt 23 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Eröffnung der Kräfte. — Dem Josef Peterglaza, f. f. Civil-Polizei-Wachmann, seine Gattin Maria, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 87, an der Lungentuberkulose.

Den 2. — Herr Josef Mausser, bürgl. Haus- und Realitätenbesitzer, starb im 70. Lebensjahr, in der Gräflica-Vorstadt Nr. 23, an der allgemeinen Wassersucht. — Anton Hudsch, Hausbesitzer, alt 65 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 60, am Schleimhals.

Den 3. — Herr Valentin Machlot, Privatier, alt 74 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 64, an der Entkräftung.

Anmerkung: Im Monate November 1863 sind 48 Personen gestorben.

3. 2459.

Danksagung.

Für die so vielseitig bewiesene Theilnahme und große Beteiligung am Leichenbegängnisse meines unvergesslichen Gatten und unseres thueren Vaters, des Herrn

Franz Mausser,

sagen tiefergründt Dank

Laibach, 4. Dezember 1863.

Anna Mausser, Gattin.
Franz Mausser
Johann Mausser } Söhne.

3. 2454. (1)
Die besten und bewährtesten

amerikanischen

Nähmaschinen

von

Wheeler & Wilson

für Familien und Gewerbetreibende.



Garantie

gegen jede Reparatur auf 5 Jahre.

Unterricht

für Käufer gratis,

sonst gegen mäßiges Honorar.

Agentur

für ganz Krain einzigt und allein in Laibach in der Nähanstalt:

alter Markt, Nr. 18, 1. Stock rückwärts.

Dasselbst werden alle Arten von Näharbeiten übernommen.

Ausstattungen werden mit besonderer Sorgfalt auf das schönste, solideste, und billigste besorgt. Für die Herren Kleiderschneider können dasselbst in einem Tage 100 Ellen Stoffes gekloppt oder eingesäumt werden.

Auf das Land werden alle Aufträge wegen Nähmaschinen, Arbeit, Ankauf von Stoffen u. s. w. bereitwillig übernommen.

3. 2448.

Heiratsantrag.

Ein junger, gebildeter Mann, welcher mehrere Sprachen spricht, musikalisch und bei einem öffentlichen Amte angestellt ist, sich 12000 fl. selbst erworben hat, seine Frau und Kinder in 15 Jahren pensionsfähig macht und noch 8000 fl. erbt, wünscht ein Mädchen zur Frau, die religiös und häuslich ist, Vorliebe zur Ökonomie hat und sich mit etw. Vermögen ausweisen kann. Zuschriften unter der Adresse: Mr. Johann übernimmt die Expedition der „Tagespost“ zu Graz.

3. 2462.

Angetragen werden:

Zwei Handlungs-Commis, Köchinen, Stuben-Mädchen, Kellnerinnen, Kutschler, Bediente; gesucht werden Handlungs-Lehrlinge und Practicanten; auch ist ein möbliertes Monatzimmer am Domplatz gleich zu beziehen. Ferner sind zwei Zinshäuser mit Hofraum, Brunnen, Garten auf einem belebten Platz in Laibach um 22000 fl. und 28000 fl.; kleinere Häuser mit Garten um 2000 fl., 3500 fl., 3700 fl., 12000 fl.; eine Herrschaft mit circa 700 Joch um 53000 fl. durch J. A. Schneller's Auskunfts-Bureau zu verkaufen.